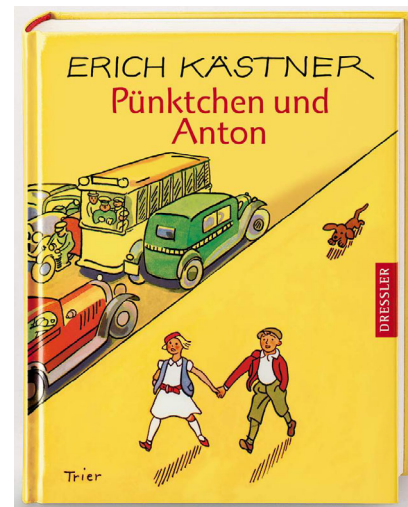


Textauszug aus dem Roman „Pünktchen und Anton“

Der Kinderroman „Pünktchen und Anton“ von Erich Kästner erschien 1931.

Anton ist der Hauptheld der Geschichte. Er lebt mit seiner Mutter allein. Sie sind sehr arm. Als seine Mutter auch noch sehr krank wird, geht Anton neben der Schule Geld verdienen. Nachts beim Streichhölzerverkaufen lernt er Pünktchen kennen. Ein Mädchen aus reichem Hause. Sie heißt eigentlich Luise. Ihre Eltern wissen nichts davon, dass Pünktchen in der Nacht manchmal mit ihrem Kindermädchen, Fräulein Andacht, auf Berlins Straßen betteln geht und das Geld dann an den Bräutigam des Kindermädchens abgeben werden muss.

Anton und Pünktchen werden dicke Freunde. So erfährt Pünktchen, dass Anton seine kranke Mutter versorgt, sich um den Einkauf kümmert, das Essen kocht und sogar mit dem Vermieter verhandelt, der ihnen die kleine Wohnung kündigen will, wenn sie nicht bald die Miete bezahlen.



Zweites Kapitel

Anton kann sogar kochen

Anton wohnte im vierten Stock. „Das ist fein, dass du mich mal besuchst“, sagte er. Sie begrüßten einander und standen eine ganze Weile in der Tür. Der Junge hatte eine große blaue Schürze um.

„Das ist Piefke“, erklärte Pünktchen.

„Sehr erfreut“, sagte Anton und streichelte den kleinen Dackel. Und wieder standen sie nebeneinander und hielten den Mund.

„Nun aber mal rein in die gute Stube“, meinte Pünktchen schließlich.

Da lachten sie und Anton ging voran. Er führte sie in die Küche. „Ich koche gerade“, sagte er. „Du kochst?“, fragte sie und brachte den Mund gar nicht wieder zu.

„Na ja“, sagte er. „Was soll man machen? Meine Mutter ist doch schon so lange krank, und da koche ich eben, wenn ich aus der Schule komme. Wir können doch nicht verhungern?“

„Bitte lass dich nicht stören“, erklärte Pünktchen, setzte Piefke zur Erde, zog den Mantel aus und legte den Hut ab. „Kocher nur ruhig weiter. Ich schau dir zu. Was gibt's denn heute?“

„Salzkartoffeln“, sagte er, nahm einen Topflappen und trat zum Herd. Auf diesem stand ein Topf, Anton hob den Deckel hoch, spießte mit einer Gabel in die Kartoffeln, nickte befriedigt und meinte: „Es geht ihr aber schon viel besser.“

„Wem?“, fragte Pünktchen.

„Meiner Mutter. Morgen, hat sie gesagt, will sie ein paar Stunden aufstehen. Und nächste Woche wird sie vielleicht wieder arbeiten. Sie ist Aufwartefrau, weißt du.“

„Aha“, meinte Pünktchen. „Meine Mutter macht gar nichts. Augenblicklich hat sie Migräne.“

Anton nahm zwei Eier, zerschlug sie an einem Topf, kippte die Schalen um, warf sie in den Kohlenkasten, goss etwas Wasser in den Topf, nahm eine Tüte, schüttete etwas Weißes hinter den Eiern und dem Wasser her, und dann quirlte er mit einem kleinen Quirl darin herum. „Du mein Schreck!“, rief er. „Es werden Klümpchen.“

Piefke spazierte zum Kohlenkasten und besuchte die Eierschalen.

„Warum hast du Zucker hineingeschüttet?“, fragte das Mädchen.

„Das war doch Mehl“, antwortete Anton. „Ich mache Rührei, und wenn man Mehl und Wasser danschüttet, werden die Portionen größer als sonst.“

Pünktchen nickte. „Und wie viel Salz schüttet man an die Salzkartoffeln?“, erkundigte sie sich. „Ein ganzes Pfund oder bloß ein halbes?“

Anton lachte laut. „Viel, viel weniger!“, sagte er. „Das könnte ja gut schmecken. Nur ein paar Messerspitzen voll natürlich.“

„Natürlich“, sagte Pünktchen und sah ihm zu. Er nahm einen Tiegel, tat Margarine hinein und stellte

den Tiegel über die zweite Gasflamme, dann schütete er die gequirten Eier in den Tiegel, dass es aufzischte. „Vergiss das Salz nicht, Anton!“, befahl er sich selber, holte eine Prise Salz und streute sie über die gelbe Suppe, die im Tiegel schwamm. Als sie zu backen anfang, rührte er mit einem Löffel um. Es knisterte zutraulich.

„Deswegen heißt es also Rührei“, erklärte das Mädchen.

„Rühr mal `n bisschen weiter“, bat der Junge und drückte ihr den Löffel in die Hand, und sie rührte in Stellvertretung. Er nahm den Kartoffeltopf, packte ihn mit zwei wollenen Lappen an den Henkeln und schüttete das kochende Wasser in den Ausguss. Die Kartoffeln verteilte er dann auf zwei Teller. „Bei Salzkartoffeln muss man furchtbar aufpassen, sonst wird Matsch daraus“, sagte er.

Pünktchen hörte aber nicht zu. Sie rührte, dass ihr der Arm wehtat. Piefke spielte inzwischen mit den Eierschalen Fußball.

Anton drehte den Gashahn zu, verteilte das Rührei gerecht auf die beiden Teller, wusch sich die Hände und band die große Schürze ab.

„Wir konnten gestern Abend nicht kommen“, meinte Pünktchen. „Meine Eltern hatten Gäste und blieben zu Haus.“

„Ich dachte mir’s schon“, sagte der Junge. „Moment, ich bin gleich wieder da.“

Er nahm die beiden Teller und schob durch die Tür. Pünktchen war allein. Sie versuchte, Piefke eine Eierschale auf den Kopf zu setzen. „Wenn du das lernst“, flüsterte sie, „darfst du im Zirkus auftreten.“ Aber der Dackel schien etwas gegen den Zirkus zu haben. Er warf die Eierschale immer wieder herunter. „Denn nicht, oller Dussel“, sagte Pünktchen und sah sich um.

Kinder, Kinder, war das eine kleine Küche! Dass Anton ein armer Junge war, hatte sie sich zwar gleich gedacht. Aber dass er eine so kleine Küche hatte, setzte sie dann doch in Erstaunen. Vom Fenster aus blickte man in einen grauen Hof. „Un-

sere Küche dagegen, was?“, fragte sie den Dackel. Piefke wedelte mit dem Schwanz.

Da kam Anton wieder und fragte: „Wollt ihr mit ins Schlafzimmer kommen, während wir essen?“ Pünktchen nickte und nahm Piefke am Schlafittchen.

„Sie sieht noch ziemlich krank aus“, sagte der Junge. „Aber tu mir den Gefallen und lass dir’s nicht merken.“

Es war ganz gut gewesen, dass er das Mädchen schonend vorbereitet hatte. Antons Mutter saß im Bett und sah sehr blass und elend aus. Sie nickte Pünktchen freundlich zu und meinte: „Das ist schön, dass du gekommen bist.“

Pünktchen machte einen Knicks und sagte: „Guten Appetit, Frau Anton. Sie sehen vorzüglich aus. Wie geht es der werten Gesundheit?“

Der Junge lachte, stopfte seiner Mutter noch ein Kopfkissen hinter den Rücken und sagte: „Meine Mutter heißt doch nicht Anton. Anton heiße doch nur ich.“

„Die Männer, die Männer“, sagte Pünktchen ganz verzweifelt und verdrehte die Augen. „Was man sich über diese Kerle ärgern muss, nicht wahr, gnädige Frau?“

„Ich bin keine gnädige Frau“, erklärte Antons Mutter lächelnd, „ich bin Frau Gast.“

„Gast“, wiederholte Pünktchen. „Richtig, es steht ja auch draußen an der Tür. Ein hübscher Name übrigens.“ Sie hatte sich vorgenommen, alles, was sie hier sah, schön zu finden, um Anton und seine Mutter nicht zu kränken.

„Schmeckt’s dir, Muttchen?“, fragte er.

„Großartig, mein Junge“, antwortete die kranke Frau und langte tüchtig zu. „Na, morgen koch ich wieder selber. Du kommst ja überhaupt nicht mehr zum Spielen. Die Schularbeiten leiden auch darunter. Gestern hat er sogar Deutsches Beefsteak zustande gebracht“, erzählte sie dem Mädchen. Und Anton bückte sich tief über den Teller, um nicht zu zeigen, dass ihn das Lob freute.

Kästner, Erich: Pünktchen und Anton, Dressler Verlag, Auflage 124, 2006